

## Die Antwort von «oben»

**Seit sechzehn Jahren schreib Ursula Knobel «automatisch». Nicht ohne Skepsis wollte Colette Grünbaum–Flury dieses Phänomen genauer kennen lernen.**

*Ursula Knobel hat im letzten Jahr neue Erkenntnisse über den Ablauf beim automatischen Schreiben gemacht.*

Ich zünde eine Kerze an, hülle mich in weisses Licht und lasse es in mir still werden. Nun schreibe ich aufs Papier: Kannst du mir bitte den Artikel über automatisches Schreiben aus meinem Füller fliessen lassen. Während ich auf eine Antwort warte, schwebt meine Hand unmittelbar über dem Briefbogen. Ich warte und warte. Nichts geschieht.

Ursula Knobel war es anfangs nicht anders ergangen. In ersten Versuchen nahm Betty Johnson, ihre Lehrerin aus Denver/USA, den Stift zwischen die eigene Hand und die Hand der Schülerin und gab ihr ein Vorgefühl des zu Erwartenden. Später schrieb «es» manchmal nur ein Wort pro Seite, dann wieder war die Schrift unleserlich, unregelmässig oder chaotisch. Zuweilen kamen auch Zeichnungen.

Dies war vor sechzehn Jahren. Inspiriert durch die Erzählungen einer Freundin, hatte sich Ursula Knobel damals ein «Reading» bestellt. Sie erhielt schriftliche Antworten auf Lebensfragen vom automatisch schreibenden Medium Betty Johnson. Neun erstaunliche und beeindruckende Seiten mit Antworten von «oben». Der Kontakt zum Jenseits faszinierte die in Amerika lebende Schweizerin so sehr, dass sie während eines Jahres ein bis zwei Nachmittage pro Woche bei Betty Johnson in die Lehre ging.

Vor meiner Kerze sitzend, versuche ich es mit einer weiteren Frage: Woher kommt das Wissen, das beim automatischen Schreiben aufs Papier gelangt? Geduld – und wieder nichts. Frau Knobel, gross, elegant gekleidet und mit dem leicht zurückhaltenden Auftreten einer Geschäftsfrau, dachte früher, die Antworten kämen von Geistern aus der anderen Welt. Heute sieht sie es anders: «Diese Arbeit bedingt, dass man an Wiedergeburt glaubt. Wenn wir uns zwischen zwei Leben befinden, speichern wir die Vergangenheit und planen die Zukunft. Der Helfer hat Zugang zu dieser Ebene zwischen zwei Leben, in der alles offen ist; er zapft den Speicher des Fragestellers an. Die Antwort kommt somit aus dem Unbewussten des Fragenden selbst, könnte gar als seine innere Stimme bezeichnet werden.»

Zwei Fragebögen hatte ich zu meinem Treffen mit dem Schreibmedium in Zug vorbereitet: einen an die Person Ursula Knobel und einen an ihre «Mittler» aus der anderen Welt. Zwischen uns flackerte eine Kerze, und wir sassen inmitten antiker Möbel an einem runden Tisch. Fast könnte meine Beschreibung einen Hauch des Unheimlichen implizieren, doch da muss ich enttäuschen. Die Stimmung bei Frau Knobel war so neutral wie das Mineralwasser, das wir während unseres Gespräches tranken. Ich stellte meine Fragen und erhielt klare Antworten. Ursula Knobel entspricht nicht dem Bild, das man von einem Medium vielleicht haben mag. Dazu ist sie wie viel zu sachlich und direkt. «Während des Schreibens bin ich bei vollem Bewusstsein und nicht etwa in Trance», nimmt sie auch noch den letzten Kitzel weg, und ich muss mir eingestehen, dass ich sie innerlich in Verbindung gebracht hatte mit Spiritisten, die Tische zum Schweben bringen, die Poltergeister im Haus haben und sich mit dem Verstorbenen unterhalten. Letzteres ist bei ihr allerdings nicht auszuschliessen.

1980 kann die damals dreissigjährige gelernte Buchhändlerin in die Schweiz zurück. Sie experimentierte weiter mit dem automatischen Schreiben und beantwortete Fragen aus ihrem Bekanntenkreis. Als einmal zwei Mädchen vermisst wurden, versuchte sie, durch automatisches Schreiben deren Aufenthaltsort herauszufinden. In ihrer Ausbildung hatte sie oft geübt, sich auf verschwundene Menschen zu konzentrieren und auf eine «automatische Antwort» zu warten. Ihre Lehrerin, die einem Netzwerk von Medien verschiedenster Richtungen angehörte, leitete jeweils die Antworten an die Polizei weiter. Im Gegensatz zu Amerika ist das automatische Schreiben bei uns jedoch kaum bekannt, geschweige denn in irgendeiner Form anerkannt.

Mit zitternden Knien erhielt Ursula Knobel die Botschaft, die Mädchen seien bei einer Höhle und weiter Hinweise zum Aufenthaltsort der Vermissten. Als sie die Polizei informierte, kanzelte der Beamte sie ab. Später wurden die Mädchen tot bei einer Höhle aufgefunden. So die tragische Geschichte aus der Sicht des Mediums.

Eine weitere negative Erfahrung im menschlichen Bereich machte Ursula Knobel mit einem Bekannten. Nachdem eingetroffen war, was sie ihm durch automatisches Schreiben vorausgesagt hatte, wurde es ihm unheimlich, und er brach die Beziehung ab. Nach diesem Erlebnis trat der Kontakt mit dem «Jenseits» für mehrere Jahre in den Hintergrund.

Ob sie eine Statistik über das Zutreffen der Antworten führe, wollte ich wissen. «Eine Statistik nicht, doch ich erhalte vor allem positives Feedback. Manchmal zeigt sich der Erfolg unmittelbar und ist überprüfbar, dann wieder höre sie Wochen später, dass etwas eintraf. Negatives Feedback ist verschwindend selten.»

Endlich nahm ich meinen zweiten Fragebogen hervor und stellte mit steigender Spannung meine Fragen an «oben». Ursula Knobel sammelte sich einen Moment und schrieb mit normaler Handschrift eine der Fragen auf ein Blatt Papier. Nach kurzem Innehalten folgte von Geisterhand die Antwort, in einer kaum leserlichen, völlig anderer Schrift. «Könnte ich automatisch schreiben lernen, um so Artikel von «oben» zu empfangen?» wollte ich weiter wissen. Die Hand setzte an, schrieb eine, zwei, fünf Zeilen in wie mir schien immer schneller werdendem, fast unheimlich schnellem Tempo: «Colette hat schon mehrere Artikel intuitiv geschrieben. Dies ist ähnlich und hat dieselbe Wirkung. Sie könnte es lernen, und ihr Speicher würde Dinge für die Menschheit freigeben», lautete die Antwort.

«Hildegard von Bingen erhielt ihr gesamtes Wissen, auch ihre Bilder, durch automatisches Schreiben», klärte mich Ursula Knobel auf. Sie sei überzeugt, dass auch Goethe und andere ihr Wissen aus einer höheren Quelle erhielten. «Tatsächlich?» erwiderte ich erstaunt. «Wir können fragen», meinte sie. «Hatte Goethe Zugang zur Akasha Chronik?» formulierten wir und erhielten die Antwort: «Ja, er hat intuitiv geschrieben, ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein.» So ging es hin und her. Spontan stellte ich neue Fragen, bat um präzisere Antworten, forschte in Bereichen der geistigen Öffnung, der Intuition und der Akasha Chronik. Unser Helfer war Alessejevic. Zu achtzig Prozent sei er der schreibende Geist von Ursula Knobel, manchmal kämen andere.

Über den vielen interessanten Fragen versäumte ich es, solche zu stellen, deren Beantwortung ich später hätte überprüfen können. Doch Frau Knobel würde die Probe aufs Exempel nicht scheuen. Heute hat sie viele Klienten, die mit ganz praktischen, geschäftlichen und privaten Fragen zu ihr kommen.

Ob sie auch Fragen für sich selber stelle, erkundigte ich mich neugierig. «Nein, nie, denn ich habe Angst, mein Wunschdenken könnte einfließen», gibt sie zu und verrät, dass sie für sich selbst lieber das I Ging befrage.